

Ein Heiliger unter falschem Namen

Zur Ikonographie der angeblichen Petrus-Statue in Schwieberdingen

von Karl Halbauer

Außen an der Pfarrkirche von Schwieberdingen sind seit dem späten Mittelalter zwei fast lebensgroße steinerne Heiligenfiguren aufgestellt. Zwar blieben sie in der kunsthistorischen wie in der ortsgeschichtlichen Literatur nicht unbeachtet, aber man hat sich nicht eingehender mit ihnen befasst, was sicher auf ihren schlechten Erhaltungszustand zurückgeführt werden kann. Eine der beiden Skulpturen ist zudem bisher falsch gedeutet worden.

Der Turm der mit einer hohen Mauer umfriedeten Pfarrkirche in Schwieberdingen wird auf der Westseite von zwei mächtigen Strebepfeilern gestützt. Sie befinden sich außerhalb des Mauerzuges, der mit der westlichen Turmfläche fluchtet. In Höhe der südwestlichen Mauerkrone verläuft an der westlichen Turmwand ein Gesims, das um die beiden Strebepfeiler herumgeführt ist. An deren Stirnseite dient es jeweils als Auflager für eine Konsole, die eine Figur trägt (Abb. 2). Die Figuren stehen vor flachen Nischen und reichen bis zur konkav gebogenen Abdeckschräge der Strebepfeiler. Über ihren Köpfen – wo die Ränder der Abdeckplatten ausgebrochen waren¹ – erhoben sich einst Figurenbaldachine², die man sich vielleicht in Form geschwungener Giebelchen vorstellen darf, ähnlich wie die Chorstrebepfeiler-Bekrönungen der Liebfrauenkapelle (heute ev. Stadtkirche) in Marbach a. N.

Die erste Nennung der Strebepfeilerfiguren erfolgte in dem knappen Kunstdenkmäler-Inventar, das in den Württembergischen Jahrbüchern von 1841 publiziert wurde: »Außerhalb der Kirche an dem Fuße des schönen Kirchthurms sind zwei große steinerne Figuren in Lebensgröße.«³ 1856 notierte von Eye in seinen »Reisestudien«: »Am Thurm zwei Strebepfeiler mit den Figuren des heil. Georg und eines langgewandeten Heiligen.«⁴ Und drei Jahre später verzeichnete die »Beschreibung des Oberamts Ludwigsburg«: »An der äußeren Westseite des Thurmes stehen auf zwei Streben beinahe lebensgroße Statuen des heil. Georg und des Apostels Petrus.«⁵ Damit war auch die Identität der zweiten Statue festgelegt, die bis heute als Darstellung des hl. Petrus gilt.⁶ Alle Autoren – sofern sie sich überhaupt ein Urteil nach eigener Anschauung gebildet haben – ließen sich offenbar von den schon im 19. Jahrhundert nur mehr fragmentarisch erhaltenen Attributen der Heiligenfigur täuschen, die auf den ersten Blick aussehen wie Schaft und Bart eines großen Schlüssels (Abb. 3). Zwar geht Keppler als einziger überhaupt auf die Attribute der Heiligenfigur ein: »St. Petrus (mit Kirche und Kette)«⁷, aber die nahezu einhellige Fehldeutung des Bildwerks als Petrus ist nur verständlich, wenn man dessen Attribut zu erkennen meinte.

Doch was ist tatsächlich zu sehen? Die Gestalt (Abb. 4, 5) trägt ein bodenlanges

◁ *Abb. 1: Die wehrhafte Pfarrkirche St. Georg in Schwieberdingen (Aufnahme: 1937). Die beiden Skulpturen der Turmstrebepfeiler sind am linken Rand des Bildes zu erkennen.*



Abb. 2: Die Turmstrebebefeiler mit den beiden Heiligenfiguren.



Abb. 3: Attribute der vermeintlichen Petrus-Figur.

Gewand mit einer herabgelassenen, die Schultern bedeckenden Kapuze und sehr weiten Ärmeln. Vergleichsbeispiele des späten Mittelalters zeigen zweifelsfrei, dass wir es hier mit einer Flocke zu tun haben, die zur Tracht der Benediktiner gehört.⁸ Über dem rechten Ohr kann man den Ansatz eines Haarkranzes, einer Tonsur, wahrnehmen. In der linken Hand hält die Figur ein geschlossenes Buch. Zwischen Buch und Körper war ein inzwischen verwitterter und größtenteils weggebrochener Abtsstab eingeklemmt, von dessen Schaft unterhalb des Buches noch ein Stück erhalten blieb. Das Attribut in der rechten Hand ist durch Witterungsschäden ebenfalls weitgehend verloren; deutlich erkennbar sind aber einige Glieder einer Kette, an deren Ende ein großes Vorhängeschloss angebracht ist. Die Kirche, die Keppler erkannte zu haben glaubte, beruht wohl auf einer Verwechslung mit dem Buch, welches bei einem Benediktiner-Abt als *Regula Benedicti* zu deuten ist. Kleidung und Attribute weisen die Skulptur eindeutig als Darstellung des hl. Leonhard aus (vgl. Abb. 6).

Nach seiner legendären *Vita* kam Leonhard um 500 als Sohn einer fränkischen Adelsfamilie zur Welt. Die Taufe und Unterrichtung in den christlichen Tugenden empfing er durch Bischof Remigius von Reims. Beim Merowinger-König Chlodwig stand er in solcher Gnade, dass jener alle Gefangenen, die Leonhard mitleidsvoll besuchte, alsbald freiließ. Die Bischofswürde, die ihm der König antrug, lehnte er ab. Vielmehr zog er sich als Einsiedler in eine Waldeinöde bei Limoges zurück. Als er eines Tages durch sein Gebet der Königin Chlothilde Geburtshilfe leistete, erhielt er zum Dank ein Waldgelände, worauf er das Kloster *Nobiliacum* gründete, dem er



*Abb. 4, 5:
Hl. Leonhard, bisher als hl. Petrus bezeichnet.*



*Abb. 6:
Ikonographischer Vergleich: Hl. Leonhard
mit Abtsstab, Buch und Kette, Leonhards-
kirche Stuttgart, Schlussstein des Chorge-
wölbes (Aufnahme: 1939; fragmentarisch
erhalten, heute in die Westwand des Lang-
hauses eingemauert).*

als Abt vorstand. Zu Lebzeiten und nach seinem Tod wirkte er zahlreiche Wunder der Gefangenenbefreiung, indem er den Eingekerkerten, die ihn um Hilfe anriefen, die Ketten zerbrach und sie in die Freiheit führte.⁹

Leonhard wurde in erster Linie als Schutzpatron der Gefangenen verehrt. Seit dem ausgehenden Mittelalter galt er auch als Patron der Bauern und des Viehs, besonders der Pferde.¹⁰ In manchen Gegenden zählte er anstelle von Cyriacus zu den Vierzehn Nothelfern.

Die zweite Strebepfeiler-Figur gibt den hl. Georg wieder, wie trotz der starken Beschädigungen stets zu erkennen war (Abb. 7). Der mit einem Harnisch gerüstete Ritterheilige steht unbewegt auf einem Drachen und stößt ihm seine Lanze in den Rachen. Georgs abgebrochenes Haupt mit Lockenhaar wurde ihm wieder aufgesetzt; seine Hände, die Lanze und der Drachenkopf fehlen. Die Stabilität der Skulptur sichert der Schild hinter den Beinen des Ritters.

Georg stammte aus Kappadokien und war Offizier im römischen Heer. Als standhafter Christ erlitt er um 303 unter Kaiser Diokletian den Märtyrertod. Der Legende nach besiegte er einen schrecklichen Drachen und befreite so die Stadt Silena in Libya vor dessen tödlichem Gifthauch. Weiter berichtet die *Legenda aurea*, Georg sei im Kampf um Jerusalem den Kreuzrittern erschienen und habe sie zum Sieg geführt.¹¹ So erwählten ihn die Ritter zu ihrem Schutzheiligen. Er wurde auch als einer der Vierzehn Nothelfer verehrt.

Wenden wir uns noch einmal der Leonhards-Statue zu. Ihre Fehldeutung als Petrus wurde noch von einer anderen Überlegung begünstigt: Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war es – zumindest in Niederschwaben – üblich, die Schlusssteine des Chorgewölbes mit Reliefdarstellungen der Kirchenheiligen zu verzieren. Dabei erscheint am östlichen Schlussstein gewöhnlich die Muttergottes mit dem Christkind auf dem Arm, gefolgt vom Hauptpatron und den Nebenpatronen. Bisweilen nimmt der Hauptpatron auch den ersten Rang auf dem östlichen Schlussstein vor der Muttergottes ein.¹² Wie überlieferte Weiheurkunden zeigen, wurden Kirchen – wie Kapellen und Altäre – immer zu Ehren der Dreifaltigkeit, des Heiligen Kreuzes und der Jungfrau Maria geweiht. Erst nach diesen vorgeschalteten Ehrenpatrozinien¹³ folgen der eigentliche Kirchenpatron und die Nebenpatrone. Sind keine schriftlichen Nachrichten überliefert, kann man also unter Umständen aus den Schlusssteindarstellungen Rückschlüsse auf das Kirchenpatrozinium ziehen. Die Schwieberdinger Chorschlusssteine zeigen von Ost nach West die Heiligen Petrus, Muttergottes, Paulus, Katharina. Die Tatsache, dass der 1518 erstmals als Kirchenpatron genannte hl. Georg¹⁴ sich nicht unter den Dargestellten befindet, deutet auf einen Patroziniumswechsel hin. Man nimmt an, die ursprünglichen Hauptpatrone seien Petrus und Paulus gewesen, und bei der notwendigen Neuweihe der Kirche nach Abschluss der Bauarbeiten um 1500 habe man Georg an ihre Stelle gesetzt.¹⁵ Die Umwidmung muss dann allerdings kurzentschlossen vorgenommen worden sein, da sie keinen Niederschlag in den erst kurz zuvor geschaffenen Chorschlusssteinen gefunden hat. An diese Überlegungen knüpfte man nun die Vermutung, anfangs hätten Skulpturen der mutmaßlichen Kirchenpatrone Petrus und Paulus die Turmstrebepfeiler geschmückt. Das fälschlich als Petrus bezeichnete Bildwerk sei beibehalten worden, während man die Paulus-Statue durch den neuen Kirchenpatron ersetzt habe.¹⁶ Wie eingangs gezeigt, handelt es sich bei der Skulptur jedoch nicht um eine Darstellung des Apostelfürsten Petrus, und der stilistische Befund gibt keinen Anlass, die Entstehungszeiten der beiden Bildwerke auseinander zu dividieren.¹⁷

Die Aufstellung der Georgs-Statue an einem der Strebepfeiler lässt sich damit erklären, dass der Kirchenheilige, der in den Schlussstein-Darstellungen des Chorgewölbes nicht berücksichtigt worden war, schon am Außenbau der ihm geweihten



Abb. 7: Hl. Georg in der Georgskirche Schwieberdingen.

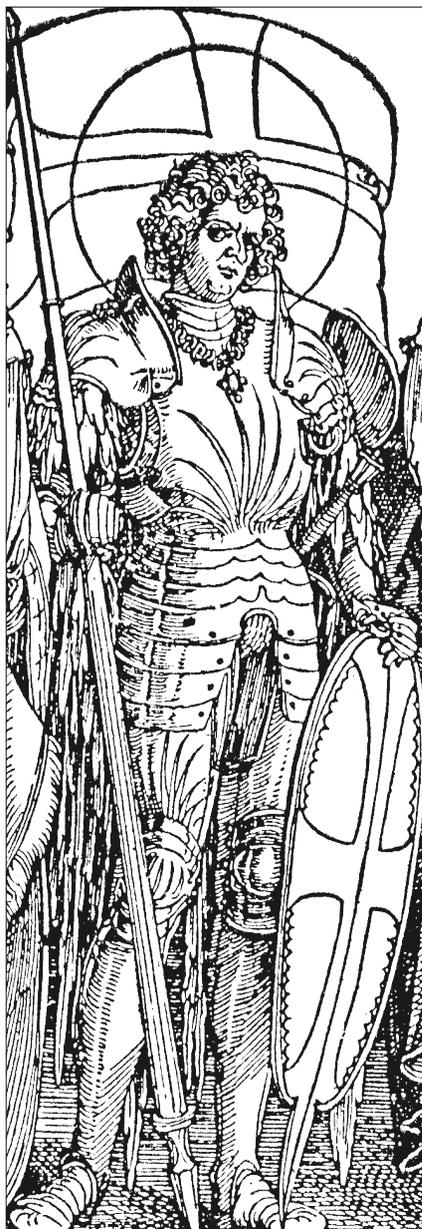


Abb. 8: Hl. Florian, Holzschnitt von Albrecht Dürer, 1515 (Ausschnitt).

Kirche in Erscheinung treten sollte. Über die Verehrung des hl. Leonhard in Schwieberdingen ist hingegen, abgesehen von der hervorgehobenen Platzierung seiner Statue neben der des Kirchenpatrons, kein Zeugnis bekannt.

Wann sind die Turmstrebepeiler-Skulpturen entstanden? Am Ende des 15. Jahrhunderts waren an der Kirche umfangreiche Um- und Neubaumaßnahmen im Gange. Ab 1495 errichtete der fürstlich württembergische Werkmeister Peter von Koblenz oder einer seiner engen Mitarbeiter einen neuen Chor mit Sakristei, die 1498 fertig gestellt waren. Das im Kern ältere Langhaus wurde umgebaut und erweitert. Und zuletzt nahm man den Bau des westlich ans Schiff anschließenden Turmes in Angriff. Das nippenburgische Erbschenkenwappen auf dem Schlussstein der Turmhalle verweist darauf, dass zumindest dieses Gewölbe nicht vor 1515 vollendet worden sein kann, als Philipp von Nippenburg mit der Erbschenkenwürde belehnt wurde. Ob es vor oder während der Arbeiten am Turm eine Bauunterbrechung gab oder ob stetig, aber nur langsam und mit wenig Aufwand weitergebaut wurde, ist nicht bekannt.¹⁸ Demzufolge schwankt – je nach Auffassung – der zeitliche Ansatz der Strebepeiler-Skulpturen zwischen 1500 und 1515.¹⁹

Bei dem sehr schlechten Erhaltungszustand der beiden Bildwerke, deren Oberfläche durch Witterungseinfluss vollständig verloren gegangen ist, ist auch auf stillkritischem Wege eine genauere zeitliche Einordnung nur bedingt möglich. So deutet die kompakte, schwere Körperlichkeit des hl. Georg ebenso wie sein festes und sicheres Standmotiv auf das zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Auch sein Harnisch mit dem kugeligen Bruststück und den langen geschobenen Schößen²⁰ und seine breiten Schuhe, die sich der Kuhmaulform annähern, waren zu jener Zeit modern. Als Musterbeispiel für die Figurenauffassung und den Harnisch-Typ der Zeit um 1515 kann ein Holzschnitt Albrecht Dürers gelten, der den hl. Florian als Ritter in einer dem Schwieberdinger Georg verwandten Weise wiedergibt (Abb. 8).²¹

Der Versuch einer Zuschreibung an einen bestimmten Meister oder auch nur an eine Werkstattichtung ist wegen des desolaten Zustands der Schwieberdinger Skulpturen zum Scheitern verurteilt. In den beiden ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts gab es im Neckargebiet zahlreiche fähige Bildhauer, die in Stein arbeiteten.

Selbst die künstlerische Qualität der Heiligenfiguren lässt sich nicht mehr beurteilen. Sicher ist, dass wir es mit einer achtbaren bildhauerischen Leistung zu tun haben. Ob die beiden Bildwerke im ursprünglichen Zustand aber beispielsweise Arbeiten eines Christof von Urach, der 1518 in jungen Jahren den hervorragenden Taufstein der Uracher Amanduskirche schuf, im Rang gleichkamen, kann man wegen ihrer fortgeschrittenen Verwitterung nicht mehr erkennen.

Unterhalb des Gesimses sind die Initialen »E W« in den Strebepeiler mit dem hl. Leonhard gemeißelt. Sie werden allgemein als Signatur des Bildhauers aufgefasst.²² Wie berechtigt diese Annahme ist, lässt sich nicht nachweisen. Der Schriftform nach, einer Bastard-Kapitalis mit zweibauchigem E und verschränktem W sowie paragraphenförmigen Trennzeichen, passt das Monogramm jedenfalls in die Herstellungszeit der Strebepeiler und der Skulpturen.

Die beiden Strebepeiler-Skulpturen wurden 1983/85 restauriert und erhielten einen geschützten Platz in der Turmhalle.²³ Im Freien nehmen seither Abgüsse ihre Stelle ein.²⁴

Anmerkungen

- 1 Diesen Zustand zeigen zwei vor der Restaurierung aufgenommene Fotografien (abgebildet in Gerhard Braun: Die Georgskirche in Schwieberdingen. Gestalt und Geschichte, Schwieberdingen 1983, S. 8). Heute sind die Abdeckplatten in der Mitte über die Figuren vorgezogen.
- 2 Keppler beschreibt am Ende des 19. Jahrhunderts die Situation in Schwieberdingen folgendermaßen: »An den Ecken der Westseite des Thurms unter Baldachinen auf Consolen 2 Statuen«; Paul Keppler: Württemberg's kirchliche Kunsterthümer, Rottenburg a. N. 1888, S. 208. – Im 15./16. Jahrhundert kommen Strebepfeiler-Figuren nur noch selten vor. In Niederschwaben sind außer Schwieberdingen vor allem folgende zu nennen: Esslingen, Frauenkirche (Chor); Marbach a. N., Liebfrauenkapelle = ev. Stadtkirche (Chor); Reutlingen, Marienkirche (Langhaus und Westfassade); Schorndorf, Stadtkirche (Chor, mittelalterliche Skulpturen nicht erhalten); Schwaigern, Stadtkirche (Schmerzensmann an der Südwest-Ecke des Langhauses); Stuttgart, Stiftskirche (vier Evangelisten am Westturm); Tübingen, Stiftskirche (Chor). Die Skulpturen wurden zum Teil durch Kopien ersetzt und die Originale in den Innenraum gebracht.
- 3 Denkmale des Alterthums und der alten Kunst im Königreich Württemberg, in: Württembergische Jahrbücher 1841, Heft 1, S. 1-248, hier S. 121.
- 4 A. von Eye: Reisetudien in Franken und Schwaben, in: Deutsches Kunstblatt 7, 1856, S. 296-298, 318-320, hier S. 319.
- 5 Beschreibung des Oberamts Ludwigsburg, Stuttgart 1859, S. 313.
- 6 Nur eine andere Deutung der zweiten Skulptur, nämlich als Apostel Paulus, ist mir bekannt (Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden. Bd. 1: Allgemeiner Teil und Neckarkreis, Stuttgart 1904, S. 444). – Die folgende Literaturliste enthält eine Auswahl von Publikationen in chronologischer Reihenfolge, in denen das Bildwerk als Darstellung des hl. Petrus bezeichnet wird: Keppler (wie Anm. 2) S. 208; Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. Bd. 1: Neckarkreis, bearb. von Eduard Paulus, Stuttgart 1889, S. 372; Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bd. 3: Süddeutschland, Berlin 1908, S. 471; Oscar Paret: Die Dörfer und Städte des Bezirks, in: Ludwigsburg und das Land um den Asperg, hrsg. von Oscar Paret, Ludwigsburg 1934, S. 337-385, hier S. 380; Hans Koepf: Die Schwieberdinger Georgskirche, in: Hie gut Württemberg 1, 1949/50, S. 37 f.; Willi Müller: Schwieberdingen, das Dorf an der Straße. Grundriss einer Ortsgeschichte, Schwieberdingen 1961, S. 24; Adolf Schahl: Kunstbrevier Neckarschwaben, Stuttgart 1966, S. 238; Eugen Gradmann, Hans Christ und Hans Kläiber: Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern. 4. Aufl., völlig neu bearb. von Cord Meckseper, Stuttgart 1970, S. 102; Georg Sigmund Graf Adelmann: Topographie der kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten, in: Der Kreis Ludwigsburg, Stuttgart/Aalen 1977, S. 148-180, hier S. 175; Herbert Brunner und Alexander von Reitzenstein: Reclams Kunstführer. Deutschland. Bd. 2: Baden-Württemberg, 7. Aufl. Stuttgart 1979, S. 647; Markus Otto: Die evangelische Georgskirche in Schwieberdingen, in: Hie gut Württemberg 33, 1982, S. 15 f. (mit Abb.); Braun (wie Anm. 1) S. 7 f.; Ulrich Gräf: Kunst- und Kulturdenkmale im Kreis Ludwigsburg, Stuttgart 1986, S. 270; Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg I: Die Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe, bearb. von Dagmar Zimdars u. a., München/Berlin 1993, S. 711; Gudrun Vogt: Zur Geschichte der Georgskirche in Schwieberdingen, in: Zur Geschichte der Georgskirche in Schwieberdingen. Kirche und Kirchgänger im Wandel der Zeit, hrsg. von der Evang. Kirchengemeinde Schwieberdingen anlässlich des 500-jährigen Bestehens des Chors, Schwieberdingen 1998, S. 13-95, hier S. 42.
- 7 Keppler (wie Anm. 2) S. 208.
- 8 Zum Vergleich seien nur die Sandsteinfiguren des hl. Benedikt vom Lettner der Blaubeurer Klosterkirche sowie an der Kanzel der Uracher Amanduskirche genannt, beide um 1500 (Abb. in: Karl Halbauer: Predigstül. Die spätgotischen Kanzeln im württembergischen Neckargebiet bis zur Einführung der Reformation, Stuttgart 1997, Abb. 199 f.).
- 9 Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine. Aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Benz, 9. Aufl. Heidelberg 1979, S. 853-857.

- 10 Zur Verehrung des hl. Leonhard in Württemberg siehe Gustav Bossert: Der S. Leonhardskult in Württemberg, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 3, 1939, S. 74-101.
- 11 Legenda aurea (wie Anm. 9) S. 300-306.
- 12 Beispiele in Kirchen der näheren Umgebung von Schwieberdingen: 1) Am östlichen Schlussstein des Chorgewölbes die Muttergottes, an den folgenden die Kirchenpatrone (die Meisterschilde, die in der Regel den östlichsten Schlussstein zieren, wurden außer Acht gelassen): Aldingen, St. Margarete; Gerlingen, St. Petrus und Paulus; Großsachsenheim, St. Fabian und Sebastian; Hoheneck, St. Wolfgang; Kornwestheim, St. Martin; Marbach, St. Alexander; Markgröningen, St. Petrus und Paulus (seit dem 16. Jh. St. Bartholomäus); Münchingen, St. Johannes Baptist (Kirchenpatron ausnahmsweise am letzten Schlussstein im Westen, vorher kommen der Schmerzensmann und das Wappen des Patronats Herrn). – 2) Am östlichen Schlussstein des Chorgewölbes der oder die Kirchenpatrone, am folgenden die Muttergottes: Heutingsheim, St. Simon und Judas; Neckargröningen, St. Martin. – In Ditzingen, St. Maria (Konstanzer Kirche), ist die Muttergottes als Kirchenpatronin am östlichen Schlussstein dargestellt.
- 13 Natürlich können Kirchen auch speziell der Trinität, Heiligkreuz oder Maria geweiht sein.
- 14 Die früheste bekannte Nennung des Kirchenpatrons St. Georg im Testament des württembergischen Erbschenken und Landhofmeisters Philipp von Nippenburg vom 27. Juli 1518 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart: A 155 Bü 123 U 349). Vgl. Vogt (wie Anm. 6) S. 21 f.
- 15 Otto (wie Anm. 6) S. 16; Braun (wie Anm. 1) S. 7 f.; Vogt (wie Anm. 6) S. 13, 22, 42. – Der vermutete Patroziniumswchsel wird von Otto und Braun mit dem Beitritt der Nippenburger zur Rittergesellschaft mit St. Jörgenschild begründet. Diesem Erklärungsversuch ist allerdings wenig Wahrscheinlichkeit beizumessen, denn der Ortsherr des nippenburgischen Teils von Schwieberdingen, Ludwig der Reiche von Nippenburg (gest. 1498), ist schon 1488 als Mitglied der St.-Georgs-Ritterschaft nachgewiesen (Gerhard Graf Leutrum von Ertingen: Die Gräflin Leutrum'sche Frauenkirche zu Unter-Rixingen, Stuttgart 1891, S. 143), also lange vor dem Baubeginn des Chors. Demnach wäre genug Zeit gewesen, einen aus dem genannten Anlass geplanten Wechsel des Patroziniums auch in den Schlussstein-Darstellungen umzusetzen. – Die Herren von Nippenburg waren württembergische Lehensleute, die sich die Ortsherrschaft mit Württemberg teilten. Das Patronatsrecht der Kirche besaß der Graf, ab 1495 Herzog von Württemberg. Am Chorgewölbe erscheinen neben dem württembergischen Herzogswappen das nippenburgische und weitere Adelswappen. Nur der Patronats Herr hatte Rechte und damit Pflichten an der Kirche. Die Wappen der anderen Adligen sind als Zeichen freiwilliger Leistungen für den Kirchenbau zu werten.
- 16 Otto (wie Anm. 6) S. 16; Braun (wie Anm. 1) S. 8; Vogt (wie Anm. 6) S. 42.
- 17 Otto (wie Anm. 6, S. 16) meint, die beiden Skulpturen seien »stilistisch nicht einheitlich« und »Petrus erscheine als die ältere Figur«.
- 18 Zur Baugeschichte der Schwieberdinger Georgskirche: Vogt (wie Anm. 6) S. 22-26, 38; Katharina Laier-Beifuss: Spätgotik in Württemberg. Die Kirchenbauten des Peter Steinmetz von Koblenz, Petersberg 2001, S. 167-176. – Zu Peter von Koblenz: Laier-Beifuss S. 11-19; Karl Halbauer: Steinerne Zeugen. Architektur und Bauskulptur der Klosterkirche, in: Kloster Blaubeuren. Der Chor und sein Hochaltar, hrsg. von Anna Moraht-Fromm und Wolfgang Schürle, Stuttgart 2002, S. 69-111, 255-260, hier S. 69-71.
- 19 Allerdings werden Datierungsvorschläge für die Figuren in der Literatur nicht explizite ausgesprochen, sondern können nur aus dem Zusammenhang erschlossen werden.
- 20 Sie sind unterschiedlich lang!
- 21 Albrecht Dürer: Die Schutzheiligen von Österreich, Holzschnitt, datiert 1515.
- 22 Kunst- und Altertumsdenkmale Neckarkreis (wie Anm. 6) S. 372; Dehio 1908 (wie Anm. 6) S. 471; Adelman (wie Anm. 6) S. 175; Braun (wie Anm. 1) S. 8; Dehio 1993 (wie Anm. 6) S. 711.
- 23 Abmessungen: Georg: Höhe 161, Breite 60, Tiefe 39 cm; Leonhard: Höhe 154, Breite 52, Tiefe 33 cm.
- 24 Restaurierung und Abgüsse ausgeführt von dem Bildhauer Eberhard C. Unkauf, Hochberg am Neckar.